

Manfred M. Junius

Pflanzenalchemie - Ein praktisches Handbuch

Leseprobe

[Pflanzenalchemie - Ein praktisches Handbuch](#)

von [Manfred M. Junius](#)

Herausgeber: AT Verlag



<http://www.narayana-verlag.de/b21020>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>



Die philosophischen Grundlagen der Alchemie

Die drei philosophischen Prinzipien, die vier Elemente und die Quintessenz

Die gesamte Manifestation der Materie wird nach alchemistischer Auffassung aufrechterhalten durch das Zusammenwirken von drei »philosophischen Prinzipien«, die auch als die »drei Essentialen« oder die »drei Substanzen« bezeichnet werden.²⁵ Der verschieden große Anteil der drei Substanzen in den unzähligen Darstellungsformen der Materie ist für deren Vielfalt verantwortlich. Die verschiedenen materiell vorhandenen Dinge werden daher manchmal auch als »Mixta« (Gemische) bezeichnet. Ein Metall zum Beispiel ist ein »Mixtum«, ebenso eine Pflanze. Auf diese Weise liegen jedem chemischen (nicht alchemischen) Element bestimmte Proportionsverhältnisse der drei Substanzen bzw. »philosophischen Prinzipien« oder »Essentialen« zugrunde.

Die drei philosophischen Prinzipien bilden eine Einheit in der Dreiheit, obgleich sie voneinander verschieden sind.

In der alchemistischen Terminologie werden diese Prinzipien bezeichnet als Sulphur oder Schwefel; Mercurius, Merkur oder Quecksilber; und Sal oder Salz. Diese Bezeichnungen sind nicht zu verwechseln mit deren üblicher Bedeutung in der Sprache der Chemie. Der alchemische Sulphur ist nicht das chemische Element Schwefel (S), ebenso darf das alchemische Quecksilber (Merkur) nicht als das Metall Quecksilber (Hg) angesehen werden. Es handelt sich überhaupt nicht um ein Metall, denn die Metalle sind selbst aus den drei philosophischen Prinzipien zusammengesetzt. Wenn Alchemisten von Schwefel und Quecksilber in den Metallen sprechen, so bedeutet das also nicht etwa, dass Metalle als Quecksilbersulfate angesehen werden.

25 Die Vorstellung der Trinität ist universell. Paracelsus meinte, dass Gott eine dreifache Natur habe; die vedische Religion kennt dies als Brahma, Vishnu und Shiva; in der altägyptischen Epoche waren es Isis, Osiris und Horus; auch Hermes Trismegistos ist der Dreifache an Weisheit - sein Wissen erstreckt sich von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft und umfasst Körper, Seele und Geist. Das Christentum, das sich aus diesen Wurzeln entwickelt hat, nennt die Trinität Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. In den alten vorchristlichen Religionen gilt auch die Erdenmutter als dreifach, im Alpenraum sind es die drei Saugen, im Rheinland die drei Matronen; auch die Darstellung von Katharina, Barbara und Margarethe folgt dieser Idee.

Die Trinität bildet die geistige Urkraft des Seins. Diese Urkraft spiegelt sich in der sinnlich wahrnehmbaren Welt als Sal (Körper), Merkur (Geist) und Sulphur (Seele); die Mischungen dieser Drei führen zu den uns wahrnehmbaren unterschiedlichen Qualitäten in der stofflichen Welt. Die Brücke zwischen der göttlichen Trinität und unserer Welt wird durch die sieben kosmischen Grundkräfte, Sonne und Mond und die fünf Wandelplaneten, gebildet. Daraus ergeben sich die Korrespondenzen von Planet, Organ und Substanz (z. B. Sonne, Herz, Gold, Johanniskraut, Biene).

Auch in der Betrachtung des Menschen wird die Dreigliederung verwendet: Einteilung in Körper, Seele und Geist; Kapha, Pitta und Vata im Ayurveda; Stoffwechsel-Gliedmaßen-System, Rhythmisches System und Nerven-Sinnes-System in der anthroposophischen Medizin; Psora, Sykose und Lues als Diathesen in der Homöopathie; Astheniker, Athlet und Pykniker als Konstitution. (Anm. d. Hrsg.)

In der alchemischen Terminologie bedeutet:

Mercur (Quecksilber): das Lebensprinzip bzw. die Lebenskraft, der Geist (im Sinne von »Lebensgeist«), Lebenswasser, ferner das Flüchtige, das Ätherische. In der indischen Überlieferung wird Mercur auch als Prāna bezeichnet. Mercur ist anonym und nicht bewusst. Er stellt das weibliche oder passive Prinzip dar.

Sulphur (Schwefel): die Seele, das Bewusstsein, als Atman oder Atma in der indischen Überlieferung bezeichnet, und zwar im Sinne von Jivātman, das heißt individueller Seele (auch als zentraler Punkt des Bewusstseins bezeichnet), wie manchmal auch im Sinne des universellen Sulphurs, das heißt der »Weltseele« (Paramātman). Sulphur ist stets bewusst und nie anonym. In der indischen Sāmkhya-Philosophie wird das Wort Prāna auch im Sinne von Seele gebraucht, aber das ist eine Besonderheit dieses philosophischen Systems. Weiterhin ist Sulphur das Feurige, Leuchtende, Brennende, das männliche oder aktive Prinzip.

Sal (Salz): das Feste, der Körper, die Materie im eigentlichen Sinne.

Aus dem eben Gesagten ist erkennbar, dass man die Bezeichnungen »Geist« und »Seele« hier in einem anderen Sinne gebraucht als zum Beispiel in der anthroposophischen Formulierung, wo der Geist das Bewusstsein bildet und die Seele als zwischen Geist und Körper lebend und vermittelnd betrachtet wird. Es handelt sich hier um einen Unterschied des Sprachgebrauchs und nicht unbedingt um ein weltanschauliches Problem. Die Bezeichnung »Lebensgeist« ist vielen in westlichen okkulten Überlieferungen geschulten Lesern durchaus ein vertrauter Begriff.

Der Geist (Mercur) im alchemistischen Sinne ist weiblich, anschmiegsam und formbar, kann aber auch korrosiv wirken. Arabische Kosmologen gebrauchen den Ausdruck Ruh (hebräisch: Ruah), was auch die Bewegung der Luft oder den lebendigen Atem (Sanskrit: Prāna) bedeutet. Das Wort ist verwandt mit dem arabischen Wort Rih(Wind). Lebewesen atmen die Lebenskraft mit der Luft ein, damit sie die subtileren Körper bzw. Organe ernähren kann, daher die als Prānayāma bekannten indischen Atemtechniken.

Nach dem arabischen Philosophen und Arzt Averroes ist die Vitalkraft als eine Substanz im interstellaren Raum anwesend. Durch Atemprozesse kann sie assimiliert werden, um dann im Herzen in Leben verwandelt zu werden. Dies erinnert an die Vorstellung des Äthers im Weltraum, in der indischen Überlieferung als Ākāśa (Raum oder Äther) bezeichnet.

Nach der chinesischen Auffassung wird Lebenskraft in viele weitere einzelne Lebenskräfte differenziert, die als verschiedene Formen von Chi bezeichnet werden. Diese wandeln sich ständig um, verbinden sich neu, streben zueinander und wieder auseinander und durchströmen in verschiedenen Formen die Organismen. Chi ist elastisch, formbar, anpassungsfähig. Durch das Atmen mischt sich nach chinesischer Auffassung die kosmische Energie mit den Energien, die der Lunge von der Milz her zugeführt werden. Diese zusammengesetzte Energie strömt dann in dem als »Lunge 1«²⁶ bekannten Punkt (Chungfu) in das Meridiansystem ein.

²⁶ Der Punkt »Lunge 1« ist unterhalb des Schlüsselbeins, in der Grube am Oberarmgelenk gelegen. Weitere Punkte, die mit dem Chi in Verbindung stehen, sind z. B. die Punkte »Konzeptionsgefäß 17« in der Mitte des Brustbeins und der Bereich zwischen den Schulterblättern (»Inkarnationszone«), links und rechts der Wirbelsäule, sowie der Punkt »Niere 1«, der sich mittig auf der Fußsohle unterhalb des Fußballens befindet (»Wurzel-Fußchakra«). (Anm. d. Hrsg.)

Im Körper ist das Merkur-Prinzip besonders stark im Blut und im Samen wie auch im Atem und im Herzen wirksam. In der indischen Alchemie wird der Merkur auch als der Same des Gottes Shiva bezeichnet. Shiva, Gott als Schöpfer, Verwandler und Zerstörer, damit wieder Neues geschaffen werden kann, ist der Herr der Alchemie und Verursacher aller Transmutationen.

Der Sulphur, der Schwefel oder die Seele, ist das männliche Prinzip. Wird der Merkur auch gelegentlich als Mond, das Mondhafte oder Diana bezeichnet, so ist der Schwefel die Sonne, das Sonnenhafte, Apollo, die Urpotenz, das formgebende Prinzip, das Aktive, das Prinzip des »unsichtbaren Feuers« und auch der Liebe.

Betrachten wir nun einen Stich aus dem »Viridarium Chymicum«:



Der alchemistische Kosmos mit seinen Elementen, Planeten und Prozessen. (»Viridarium Chymicum«, Ausgabe Frankfurt 1624)

Das auf der Spitze stehende Dreieck stellt die drei philosophischen Prinzipien dar.

Rechts oben sehen wir die Inschrift »Spiritus«. Hier ist das Flüchtige (der die Schwingen öffnende Vogel). Wir erkennen auch den Mond, das weibliche Prinzip. Diese Ecke stellt den Merkur dar. Links oben erkennen wir die Inschrift »Anima«; wir sehen ebenfalls die Sonne, das männliche Prinzip, und einen Salamander, Symbol des Feurigen. Diese Ecke stellt den Sulphur dar. Sulphur und Merkur zusammen bilden das Gesetz der Polarität. In der unteren Spitze des Dreiecks sehen wir einen Würfel, das Symbol der Materie²⁷, der von Sternen umgeben ist. Die Sterne sind die gigantischen Laboratorien, in denen die Materie ausgearbeitet wird. Der Würfel bedeutet alles Körperliche und Materielle schlechthin. Da die Materie auf dem Zusam-

²⁷ Die Materie wird wahlweise als Quadrat oder Würfel dargestellt (statische Form unter den platonischen Körpern, die auf der Vierzahl beruht, die wiederum mit der Materie in besonderer Beziehung steht) oder als gleichschenkliges Kreuz, meist von einem Kreis umgeben, als Swastika (Sonnenrad) oder als Reichsapfel (Kugel mit Kreuz). (Anm. d. Hrsg.)

menwirken polarisierter Kräfte beruht, ist sie neutral. Diese untere Ecke des Dreiecks stellt das Sal (Salz) dar.

In der rechten Hand des Alten auf der Sulphur-Seite sehen wir eine Fackel, die Feuer, Licht und Wärme symbolisiert. In der Linken hält der Alte eine Fischblase, Symbol des Schwebenden, Flüchtigen wie auch des Luftigen und des Luftdrucks. (Es handelt sich nicht etwa um eine Geldbörse, wie manchmal behauptet wird.) Der rechte Fuß des Alten steht auf der festen Erde, der linke im Wasser.²⁸ Auf der Sulphur-Seite sehen wir einen König mit einer Sonnenaura, der auf einem Löwen sitzt, Tierkreiszeichen der Sonne, und weiter unten sehen einen feuerspeienden Drachen. Auf der Merkurseite sehen wir Diana mit der auf ihrem Kopf ruhenden Mondsichel und dem Jagdbogen, die Göttin reitet auf einem Seeungeheuer.

Das Salz unten in der Mitte entsteht aus dem Zusammenwirken der beiden Prinzipien Schwefel und Quecksilber.²⁹ Alle Dinge und Wesen im Universum enthalten die drei philosophischen Prinzipien, sie sind die drei notwendigen »Substanzen«, die die materielle Verdichtung überhaupt erst möglich machen.

In modernerer Sicht können wir das Salz auch als Massenteilchen bezeichnen, Merkur oder Quecksilber entspricht der Wellenbewegung, während Sulphur oder Schwefel das Lichtquantum darstellt. Eine ebenfalls akzeptable Analogie würde die Entsprechung von Proton (Sulphur), Elektron (Merkur) und Neutron (Salz) darstellen. Alexander von Bernus bezeichnet in seinem Werk »Alchymie und Heilkunst« die negative Elektrizität, die als chemischer Körper atomistisch gegliedert ist, als den »Urstoff«.³⁰

In seinem berühmten Buch der hieroglyphischen Figuren³¹ bezeichnet Nicolas Flamel die Beziehung zwischen Sulphur und Merkur folgendermaßen: »... diese sind zwei Schlangen, die um den Caduceus oder Merkurstab befestigt sind, durch welchen Merkur seine große Kraft bezieht und sich nach Wunsch verwandelt...«

Das Symbol des Schlangensstabes erscheint in vielen Überlieferungen, zum Beispiel als der Stab des Moses, als Äskulapstab, als die Wirbelsäule, umwunden von den beiden Kraftstromkanälen Idä und Pihgalä in Yogadarstellungen oder als Skulptur oder malerische Darstellung in der indischen Kunst.

Die Nädis (von der Wurzel *nad*, Bewegung) sind subtile Kanäle, durch welche die Lebensenergien strömen. Die gröberen Kanäle sind Nerven, Venen und Arterien, die auch der westlichen Medizin bekannt sind. Die subtileren Gefäße, durch welche die Präna-Energie fließt, wie die Meridiane der chinesischen Medizin, haben dagegen bisher keine genaue Entsprechung in der modernen Medizin. Die in der Abbildung rechts oben dargestellten Nädis mit den Kraftzentren

28 Die kalten Elemente Erde und Wasser haben ein Dreieck nach unten und sind mit der stofflichen Welt verbunden, im Gegensatz zu den warmen Elementen Feuer und Luft, die beide mit einem Dreieck nach oben dargestellt werden, als Symbol für die geistige Welt. Die Verbindung von beiden bildet das Hexagramm, das die Quintessenz symbolisiert. (Anm. d. Hrsg.)

29 Der Kreis in der Bildmitte enthält den aus sieben Worten bestehenden Satz: »Visita Interiora Terra, Rectificando Inveniens Occultum Lapidem« (Besuche das Innere der Erde, und Du wirst den verborgenen Stein finden). Abgekürzt ergeben die jeweils ersten Buchstaben das Wort VITRIOL, das in der Alchemie häufig als Synonym für den Stein der Weisen verwendet wird. Im zentralen Bereich sehen wir entsprechend die sieben kosmischen Grundkräfte; ganz unten Saturn und das Quadrat als Symbol für Sal. Die sieben runden Bilder sind allegorische Darstellungen alchemistischer Prozesse. (Anm. d. Hrsg.)

30 Alexander von Bernus, Alchymie und Heilkunst. Nürnberg 1972, S. 95/96.

31 Nicolas Flamel, Le Livre des Figures Hieroglyphiques, Neudruck Paris 1971.

Die drei wichtigsten Yoga-Nadis:
der Energiekörper des Menschen im
Ayurveda.



Der Merkurstab oder Caduceus nach einer Zeichnung von Hans Holbein dem Jüngeren. Das Bild diente dem Verleger der Werke des Paracelsus, Johann Frohen (1460-1527), auch als Vorlage für sein Druckerzeichen. Die beiden Schlangen überkreuzen sich viermal (vier Elemente) und bilden dabei drei Bereiche (Trinität); an fünfter Stelle, im oberen Bereich, befindet sich die Taube (Quintessenz) zwischen den Schlangenköpfen. Die Schlangen verkörpern einerseits das duale Grundprinzip (Sonne und Mond), welches das Dritte hervorbringt, aber auch die Idee, dass alles Gift und Arznei zugleich ist, je nach Dosis und Aggregatzustand.



Manfred M. Junius

[Pflanzenalchemie - Ein praktisches
Handbuch](#)

Traditionelle Phytotherapie und Spagyrik
Heilkräftige Essenzen, Tinkturen und
Elixiere selbst zubereitet

272 Seiten, geb.
erschienen 2016



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise

www.narayana-verlag.de